

# Angstscenario im Bunker

Langer Applaus von 350 Diepholzer Theaterbesuchern für die moderne Inszenierung von „Nathan der Weise“ / Viele Schüler im Publikum

Von Simone Brauns-Bömermann

**DIEPHOLZ** ■ Wer war hier der Weise, der Kluge, im Sinne von uneigennützigem Handeln? Lessings Nathan, ja, aber auch die Macher des Westfälischen Landestheaters Castrop-Rauxel.

Und da die Konflikte auf der Welt nicht weniger werden im Laufe der Jahrhunderte, sichert sich das Drama „Nathan der Weise“ (1779) von Gotthold Ephraim Lessing seine Existenzberechtigung. Krieg ist offenbar zeitlos, wiederkehrend, immer gleich brutal und oft religiös motiviert.

Bilder von Besuchern ändern sich, wie in Diepholz. Die rund 350 Besucher im Theater, davon 75 Prozent Schüler verschiedener Schulen und Kulturkreise, schauten gemeinsam das schlaue hochaktuelle Stück an und waren begeistert: „Wir diskutieren über das Falsche, es geht nicht um Kopftuch ja oder nein, sondern um Toleranz unter den Religionen. Wir sind alle Menschen“, sagt eine Schülerin mit Kopftuch nach dem Stück.

„Es war einfach hammergeil“, meint Ahmed aus Diepholz, Schüler der Graf-Friedrich-Schule.

Der Applaus will nicht enden nach dem bedeutsamsten Werk der deutschen Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts.

Das Geniale an der in die Gegenwart katapultierten Inszenierung in einem Raum, der eine Mischung aus Bunker und U-Bahnstation mit grünen Schalensitze, Spinden und dem Cola-Automaten ist, ist genau der Mut zur Gegenwart. Mit einer Recha (Franziska Ferrari) in Chucks, Minirock und Bomberjacke, die zum „Rammstein“-Song „Engel“ tanzt und malt. Damit haben die Verantwortlichen für Bühne, Kostüm und Ausstattung die Jugendlichen!

Und die Sprache? Original, aber in die dritte Dimension aus den Reclam-Ausgaben gestiegen: Durch dezidierte Betonung, Gestik und Mimik endlich verstanden. Es drängt sich der Gedanke auf, warum eigentlich nur Schüler verpflichtend anwesend sind. Wäre dieser Stoff, so aktuell



Die moderne Inszenierung, für die es am Ende viel Applaus gab, spielt im Bunker: Lessings „Nathan der Weise“ im Diepholzer Theater. ■ Foto: Brauns-Bömermann

aufbereitet, nicht auch Pflicht für Entscheidungsträger aus Politik und Führungsriege – statt Grüner Hügel in Bayreuth?

Grandios und mit viel Angstpotenzial gelingt Regisseur Markus Kopf und seinem Team für Licht und Ton ein Angstscenario im Bunker. Oben fallen Bomben, unten tobt der Kampf um Toleranz der drei monotheistischen Religionen.

Ein sprachliches Meisterwerk findet wie automatisch

ins Jetzt und trägt als Fahne vorne weg: Toleranz und Humanität.

Durch Lessings Sprache klingt die Kritik an dem Dogmatismus jeder Religion, deshalb passt das Theater so gut als Kanzel, um eine breite Masse zu erreichen, um sie aufzuklären. Mit „Nathan der Weise“ zeigt sich, dass Charakterstärke und Edelmut nicht aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion erwachsen.

Während immer wieder

oben Bomben fallen und die Menschen in dem betongrauen Raum mit Kunstlicht ausharren, nähern sie sich doch an: Durch Kommunikation, Streitgespräche und Aura. Was wie überall fehl am Platz ist, sind die Intrigen.

Im Stück verkörpert durch Daja (Vesna Buljevic) als Vertreterin der Christen mit dem Wunsch, nach Europa zurückkehren zu können, um unter Ihresgleichen leben zu können.

Während sich alle auf der Bühne an die Bomben gewöhnen, bekommen die Zuschauer Gänsehaut. Der Bunker beziehungsweise die U-Bahnstation werden Treffpunkte der Figuren. Sultan Saladin (Mike Kühne) kommt als moderner schick gekleideter Chef daher, seine Schwester Sittah (Xenia Wolfgramm) ist längst emanzipiert trotz Kopftuch in Hosenanzug und Aktentasche als Finanzberaterin. Der Tempelherr (Maximilian von Ularadt) steckt in einer Mischung aus Guerilla-Outfit und Anglerkleidung. Der Derwisch fühlt sich mit Zopf und braver Kleidung bei Hofe des Sultans als Schatzmeister un-

wohl: Er zieht sich wieder aus und demonstriert damit Freiheit als Wilder, Bettler, Guter, wie in Nathan nennt, und entschwindet in Jesus-Pose mit weit ausgestreckten Armen.

Allein Nathan überdauert modisch die Jahrhunderte: Guido Thurk ist in der schwarzen Kluft und schwarzem Hut als Jude sofort in der richtigen Kopfschublade.

Die „Ringparabel“ von Lessing als Verhältnis von Moslems, Juden und Christen wird im Bunker erzählt. Wer das Programmheft mitnahm, findet den Ring auf dem Titel mit einem Soldaten in der Wüste als Silhouette. Schnell wird klar: Syrien findet derzeit an vielen Schauplätzen statt, auch in Deutschland.

Die Inszenierung ist ein Aufruf zur Aufklärung, zur Freiheit des Glaubens, zur Freiheit allgemein. Die Nachrichten liefern den Stoff der Aktualität und Dringlichkeit, Lessing die grandiose Sprache, Rhetorik, das Gerüst. In Diepholz spielte die Gegenveranstaltung von religiösem Hass, Vorurteilen und Vernichtungsphantasien.